



Deutsch (?)

Studie eines antiken Statuenkopfes, 18. Jh.

Pr503 / M466 / Kasten 19



Technologischer Befund (Pr503)

Ölhaltige Malerei auf Papier, auf Hadernpappe

H.: 15,0 cm; B.: 10,9 cm; T.: 0,4 cm

Helle Hadernpappe mit wenigen blauen und roten Hadern, unregelmäßiger Zuschnitt an Oberkante; helles Papier mit Siebstruktur.

Hintergrund zuerst grüne Erde, dann halblasierende Umbra in teils streifigem Auftrag; auf trockenem Grund Gipskopf von dunkel zu hell gearbeitet; Schatten mit dunklem Grau in dünnem Auftrag angegeben, dunkler Fond einbezogen (Nasenloch, Tiefen der Haare); mit hell ausgemischten Grautönen und weißer, körperhafter Farbe mit breitem Pinselduktus Physiognomie modelliert; Höhen mit pastosem Weiß aufgesetzt; Lichtreflex unterhalb der Stirn mit halbdeckendem Grau angedeutet.

Zustand (Pr503)

Angedeutete verschattete Partien der Stirnlocken und Schatten unter linker Schläfe vermutlich über verputzten Lasuren schönend übermalt. Stark vergilbte ältere Firnisreste; jüngerer Firnis.

Rahmen und Montage (Pr503)

H.: 18,5 cm; B.: 13,8 cm; T.: 1,5 cm

Alter Prehn-Rahmen: Stangenware: B; Eckornament: 1 scharf

Rückseitige Beklebung von Pappe und Rahmen mit graublauem Hadernpapier.

[S.W.]

Beschriftungen (Pr503)

Auf dem blauen Hadernpapier, braune Tinte: „467. J. von Sandrat“; Bleistift: „K“ vorgesetzt vor rosa Buntstift: „503“; roter Wachsstift (unleserlich), überklebt von weißem

Papieraufkleber, darauf schwarze Tinte: „P 80“

Im Rahmenfalz, oben, schwarze Tinte: „Casquet“

An der Außenkante des Rahmens, oben, Bleistift: „464“; unten, blaue Tinte: „80“



© Historisches Museum Frankfurt

Provenienz

Unbekannt

Literatur

Aukt. Kat. 1829, S. 15, Nr. 366: „Unbekannter Meister. Kindsköpfchen, nach Gips. b. 3¾. h. 5½. Holz.“

Passavant 1843, S. 25, Nr. 503: „Unbekannt. Nach einem Kindskopf in Gyps. b. 3¾. h. 5½. Holz.“



Verzeichnis Saalhof 1867, S. 54 (Wiedergabe Passavant 1843); Wettengl/Schmidt-Linsenhoff 1988, S. 80f. (ohne Künstlernennung und mit Wiedergabe Aukt. Kat. 1829)

Kunsthistorische Einordnung

In lockeren, breiten Pinselzügen ist vor dunklem Hintergrund der Kopf einer antiken Statue skizziert. Das jugendliche Gesicht ist leicht angehoben und im Dreiviertelprofil gegen rechts gezeigt. Das weiße Material – Gips oder Marmor – leuchtet an Wange, Schläfe und Nasenflügel hell auf, ein starker Licht/Schatten-Kontrast moduliert die wilden, kräftigen Lockenbüschel des Jünglingskopfes. Ohne sichtbare Halterung oder Montierung schwebt dieser vor dem neutralen Hintergrund. Der Studiencharakter manifestiert sich nicht nur dadurch, sondern auch durch den schnellen, streifigen Pinselduktus. Bei dem hier abgebildeten Statuenkopf handelt es sich sicherlich um eine griechische Plastik der hellenistischen Zeit, möglicherweise um einen Abguss vom Kopf des vom Betrachter aus linken Sohnes in der berühmten Laokoon-Gruppe. Hierfür sprächen die Wendung des Kopfes und das wilde – wenn auch nicht ganz identisch übernommene – Haar.¹ Den schmerzlichen Ausdruck des Vorbildes, der gerade noch in der hochgezogenen Augenbraue des abgewandten rechten Auges anklingt, hätte der Maler dann vernachlässigt zugunsten einer Konzentration auf die virtuose Erfassung von Licht und Schatten und damit einer plastischen Gestaltung des Gegenstandes gegenüber einer präzisen Wiedergabe der Emotionen.

Pr503 ist damit als schnell mit pastoser Farbe hingeworfene Ölstudie auf Papier auch weniger in die Ikonographie der Stilllebenmalerei² einzuordnen, als vielmehr als Zeugnis des allgemeinen Antikeninteresses im 18. und 19. Jahrhundert und vor allem der künstlerischen Lernpraxis zu werten. Das Studium der antiken Skulpturen und das Zeichnen nach ihnen gehörten seit jeher zur Ausbildung des Malers und Zeichners, wie es ebenfalls in Gemälden, etwa von Wallerant Vaillant, festgehalten worden ist.³ Hinsichtlich des kunstsammelnden Konditormeisters steht Pr503, wie Wettengl/Schmidt-Linsenhoff 1988 ausführten, vermutlich im Kontext von dessen Interessen für „Antiquitas“.⁴ Der Studienkopf greift zudem einen Bestandteil aus dem Raritätenstillleben von → Hendrick van der Borch (Pr352) in der 18. Abteilung wieder auf und dürfte daher für Prehn als wiederkehrendes Bildmotiv interessant gewesen sein.

[J.E.]

1 Für diesen Hinweis danke ich Prof. Dr. Wolfgang Ehrhardt, Freiburg, herzlich.

2 Antikenköpfe tauchen sehr häufig in den mit einem starken Vanitas-Gedanken unterlegten Bücher- und Gelehrtenstillleben in der niederländischen Kunst auf, wo sie zum einen auf die Dauer der Kunst, in der Dreizahl nicht selten aber auch auf die drei Lebensalter verweisen (vgl. hierzu ausführlich Becker 1979/80 und Renger 2002 mit den entsprechenden Bildbeispielen von David Bailly, Jan Davidsz de Heem, Jacob Matham etc.); gelegentlich sind sie Teil von Kunst- und Raritätenkammer-Stillleben (vgl. Pr352 → Hendrick van der Borch).

3 Wallerant Vaillant, *Zeichnender Junge vor einem Tisch mit antiken Skulpturen*, 1658, Leinwand, 119,0 x 90,0 cm, Maastricht, Bonnefantenmuseum, Inv. Nr. 673 (RKD online, Permalink: <https://rkd.nl/explore/images/36353>).

4 Prehns eigene Antikensammlung war allerdings recht bescheiden, und der Auktionskatalog von 1829 verzeichnet keine Marmorbüsten o.ä. (vgl. Aukt. Kat. 1829, S. 103, Antiken).